



Narrative der Emotion und Kognition

Elisabeth Arens, Franziska Feger, Stephanie Frink

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2012/2013“



Die „narrative Wende“ hat sich in den vergangenen Jahren auch über die Grenzen der Literaturwissenschaft hinaus bemerkbar gemacht, so dass Erzählen mittlerweile in den unterschiedlichsten Disziplinen zu einer zentralen Kategorie avanciert ist: Sowohl Kultur-, Human- als auch Naturwissenschaften befassen sich mit den unterschiedlichen Formen und Funktionen des Erzählens in fiktionalen sowie nicht-fiktionalen Texten. Dabei haben die einzelnen Fachbereiche die Analysewerkzeuge der Narratologie adaptiert, modifiziert und spezifiziert. Ein besonders fruchtbares Forschungsfeld im Rahmen interdisziplinärer Erzählforschung ergibt sich aus der Schnittstelle zwischen Identität und Erzählen. Da die Erzeugung von Erzählungen grundlegend für die Strukturierung von Erlebnissen und Erinnerungen und somit für die Ausprägung und Weiterentwicklung unseres Selbst ist, nimmt das Konzept des Erzählens auch in der psychotherapeutischen Praxis einen wichtigen Stellenwert ein.

Narrative der Emotion und Kognition

**Elisabeth Arens
Franziska Feger
Stephanie Frink**

Dass schriftliche Reflexionen dazu beitragen, das dynamische Zusammenspiel von Affekt und Ratio als konstitutives Element des Selbst zu begreifen, war Ausgangspunkt des interdisziplinären Projektes „Narrative der Emotion und Kognition“. Im Zentrum des Forschungsprojekts stand dabei die Entwicklung narratologischer Kategorien, anhand derer das dialektische Verhältnis von Emotion und Kognition in Selbstbeschreibungen präzisiert und auch „dysfunktionales“ Erzählen erkannt werden kann. Mit kombinierten Methoden der Psychologie und der Literaturwissenschaft wurde der (Miss-)Erfolg des salutogenetischen Prozesses bei autobiographischem Schreiben über Krisensituationen und Phasen psychischer Belastung qualitativ und quantitativ untersucht.

Das Projekt

Der Projektantrag „Narrative der Emotion und Kognition“ ging aus der Zusammenarbeit von fünf Mitgliedern der Fellow-Klasse 2011/2012 hervor. Zur interdis-

ziplinären Arbeitsgruppe gehörten die Fellows Sven Barnow (Psychologie, Sprecher), Barbara Beßlich (Neuere deutsche Literatur), Andreas Draguhn (Neurophysiologie), Rainer Holm-Hadulla (Psychiatrie/Psychotherapie) und Vera Nünning (Englische Literaturwissenschaft), die Nachwuchswissenschaftler/innen Elisabeth Arens (Psychologie), Franziska Feger (Germanistik), Stephanie Frink (Anglistik), Malte Stopsack (Psychologie) und Maren Aldinger (Psychologie) sowie studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte. Das Marsilius-Kolleg förderte die Durchführung einer Pilotstudie und eines Workshops.

Arbeitsschwerpunkte

Grundsätzlich stehen verschiedene Methoden zur Erfassung der Symmetrie von Emotion und Kognition in narrativen Selbstkonstitutionen zur Verfügung, so zum Beispiel *computer-basierte Programme* zur Textanalyse (wie sie beispielsweise der amerikanische Psychologe James W. Pennebaker entwickelt hat) oder die *qualitative Inhaltsanalyse durch Experten*, bei der zunächst deduktiv Kategorien abgeleitet werden, deren Merkmale dann Grundlage für die Analyse der narrativen Texte bilden. Schließlich ist auch das *intuitive Laienrating* eine mögliche Vorgehensweise, bei der „nicht-kundige“ Personen zu ihrem spontanen Eindruck hinsichtlich des emotionalen und kognitiven Gehalts der Texte befragt werden.

Ziel des Marsilius-Pilotprojekts war es, eine innovative Herangehensweise zu entwickeln, die psychologische Kategorien mit literaturwissenschaftlichen Methoden vereint und somit einen Mehrwert gegenüber den einzelwissenschaftlichen Ansätzen besitzt. Um eine Basis für die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu schaffen, wurden in einem ersten Schritt jeweils von Mitarbeitern der Psychologie und der Literaturwissenschaften separat Analysewerkzeuge und Auswertungskriterien erarbeitet. Die Psychologiestudentinnen Teresa Götz und Maike Honisch entwickelten im Rahmen einer Bachelorarbeit einen Kriterienkatalog, anhand dessen sie den emotionalen und kognitiven Gehalt schriftlicher Darstellungen fassbar zu machen versuchten. Zur Analyse wurden 27 extra für diese Studie generierte autobiographische Narrative erhoben, in denen Versuchspersonen freie Texte über ein persönliches, belastendes Lebensereignis der vergangenen zwei Jahre generierten. Außerdem füllten die Probanden Fragebögen zu möglichen aktuellen psychischen Beschwerden aus und machten Angaben zu gewöhnlich verwendeten

Strategien zur Emotionsregulation. Die Auswertung zeigte, dass psychische Gesundheit signifikant mit einer Symmetrie kognitiver und emotionaler Anteile assoziiert war. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass einem bestimmten Schreibstil eine adaptive Verarbeitung belastender Erlebnisse zugrunde liegt, die zuträglich für die psychische Gesundheit des Individuums ist.

Komplementär zu den psychologischen Analysekriterien befassten sich die literaturwissenschaftlichen Mitarbeiter mit der Definition und Weiterentwicklung grundlegender Werkzeuge und Strategien zur narratologischen Analyse. Dabei wurden die von der Literaturwissenschaft bereitgestellten Kategorien zur Untersuchung fiktionaler Erzählungen adaptiert, um den emotionalen und kognitiven Gehalt in faktualen Narrativen zu erfassen. Das entwickelte Instrumentarium wurde auf dreizehn der 27 bereits vorliegenden Narrative angewendet, so dass direkte Vergleiche mit den Ergebnissen der Psychologie möglich waren. Mithilfe einer eigens entwickelten Systematik wurde die qualitative literaturwissenschaftliche Analyse mit den Selbsteinschätzungen der Probanden sowie mit den Werten für Emotion und Kognition der psychologischen Untersuchung korreliert.



Der Vergleich der in den Einzeldisziplinen (Psychologie und Literaturwissenschaft) ermittelten Ergebnisse zeigte eine hohe Korrelation ($r = .81$) der Emotionswerte. Es zeigte sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den durch die psychologischen und den durch die literaturwissenschaftlichen Kriterien erhaltenen Emotions-Werte. Divergenzen traten hingegen im Abgleich der Kognitionswerte ($r = .15$) und folglich bei der Symmetrie beider Konstrukte zutage. Diese Differenz ließ erkennen, dass den beiden Ratings offenbar unterschiedliche konzeptionelle Auffassungen, vor allem bezüglich kognitiver Prozesse, zugrunde lagen, woraus die Notwendigkeit einer definitorisch schärferen Konturierung des Kognitionsbegriffs deutlich wurde.

In einem dritten Schritt wurde von Oktober bis November 2012 ein intuitives Laienrating mit 156 Studierenden aus unterschiedlichen Disziplinen durchgeführt. Die durch diese Studie erhobenen Daten zeigten zwar zum Teil Übereinstimmungen mit den Expertenratings, konnten das oben genannte Befundmuster allerdings nicht replizieren. Es kann also festgehalten werden, dass die Anwendung verschiedener Auswertungsmethoden bei narrativen Texten ein differentielles Befundmuster ergibt.



Parallel dazu wurden Konzeptionen der Interdependenz von Emotion und Kognition gesichtet und systematisiert. Basierend auf dieser Zusammenstellung wurde im Anschluss an die beiden Expertenratings und die Rezipientenstudie erörtert, welche Untersuchungsmethode mit welcher konzeptuellen Grundannahme korrespondiert. Es zeigte sich, dass die Annahme der derzeit am häufigsten vertretenen *Appraisal*-Theorie (zum Beispiel Scherer, Lazarus) die Verwendung von Expertenratings nahelegt.

Workshop

Ein Höhepunkt des Projekts war der interdisziplinärer Workshop zum Thema „Conveying Emotions and Cognition in Narratives: Self-Description as a Means of Shaping Identity“, der am 14. und 15. Dezember 2012 in Heidelberg stattfand. In insgesamt elf Vorträgen und daran anschließenden Diskussionen beleuchteten Vertreter/innen aus Psychologie, Literatur- und Neurowissenschaft den weiteren Bezugsrahmen der Thematik. Ziele des Treffens waren zum einen die definitorische Konkretisierung der Konzepte von Emotion und Kognition und zum anderen die Klärung der Bedeutung des Zusammenspiels beider Systeme in Hinsicht auf psychische Gesundheit. Als Gastreferenten konnten Jens Brockmeier (Psychologie, University of Manitoba), Patrick Colm Hogan (Literaturwissenschaft, University of Connecticut), Tilmann Köppe (Germanistik, Göttingen), Michael Scheffel (Germanistik, Wuppertal), Stephan Schleim (Neurophilosophie, München), Roy Sommer (Anglistik, Wuppertal) und Markus Wolf (Forschungsstelle für Psychotherapie, Universitätsklinikum Heidelberg) gewonnen werden. Der Workshop erwies sich als eine hervorragende Möglichkeit, um die bisherigen Diskussionen der Projektgruppe, die auf die Durchführung der Pilotstudie ausgerichtet waren, noch stärker mit übergreifenden Konzepten und Vorstellungen zu verknüpfen.

Resümee

Die Pilotstudie „Narrative der Emotion und Kognition“ und der Workshop „Conveying Emotions and Cognition in Narratives“ haben gezeigt, dass Narrativität ein interdisziplinäres Konzept ist, die einzelnen Wissenschaften dieses jedoch auf ganz andere Art und Weise für sich fruchtbar machen. Durch die weitere Auslotung dieses vielversprechenden Forschungsfeldes hat die Studie herausgestellt, wie die unterschiedlichen Disziplinen unter dem Oberbegriff „Narratologie“

zusammengeführt werden können – aber auch welche Desiderata und Problematiken sich aus dieser fächerübergreifenden Arbeit ergeben. Bestimmte Aspekte der in der Psychologie angewandten Methodik, so zum Beispiel die quantitative Messbarkeit sowie hohe Effizienz und Reliabilität, konnten dabei in Dialog gebracht werden mit den text- und kontextsensitiven Ansätzen der Literaturwissenschaft, die differenzierte Kriterien zur Analyse von Selbstbeschreibungen bieten. Die Ergebnisse des Projekts sind eine Ermutigung, auf diesem Weg weiter voranzuschreiten.

